

**Katja Richter: Der Triumph des Kreuzes. Kunst und Konfession im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts,** (Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 143); 350 S. mit 120 Abb. im Text; Berlin, München: Deutscher Kunstverlag 2009; ISBN 978-3-422-06730-1, € 58,00

Dass die Preimesberger-Schule nicht nur über künstlerische Selbstreflexion und Interpicturalität nachdenkt, sondern Kunstwerke auch in ihren historischen und kunstsoziologischen Kontexten zu betrachten weiß, gibt die hier anzuzeigende, aus einer Berliner Dissertation (Freie Universität, 2004) hervorgegangene Arbeit auf eindrucksvolle Weise zu erkennen. Ihre Grundthese, das Kreuz – nicht der Kruzifixus, der in dieser Zeit eher in den Hintergrund zu treten scheint, – stehe im späten 16. Jahrhundert als Symbol katholischer Autorität und als Zeichen des Sieges der Rechtgläubigkeit über die Häresie, wird aus den theologischen Diskussionen schlüssig entwickelt und an klug gewählten Denkmälern exemplifiziert. Sinnvollerweise beginnt die Autorin damit, in der Nachfolge von Giuseppe Scavizzi jenes umfangreiche Schrifttum zu erschließen, das sich seit der Reformation mit dem Thema des Kreuzes auseinandersetzt. Seine vielfältigen Facetten sind kontroverstheologisch, ritengeschichtlich, archäologisch und kunsthistorisch ausgerichtet. Etliche der einschlägigen Publikationen wurden als unmittelbare Erwidern auf die Vorgaben der Glaubensgegner konzipiert, wollten die Protestanten den Kreuzeskult doch weitgehend verwerfen, die Altgläubigen ihn dagegen aus der kirchlichen Tradition heraus rechtfertigen. Am Ende der katholischen Einlassungen stehen die voluminösen, in ihrer textlichen und bildlichen Materialfülle bis heute nicht übertroffenen Kompendien eines Jakob Gretser (1598–1605) und eines Giacomo Bosio (1610).<sup>1</sup> – Im Hinblick auf die Bedeutung, die dem Kaiser Konstantin in den folgenden Kapiteln zukommt, wäre an dieser Stelle eine historiographische Detailfrage von Interesse gewesen, denn seit Panvinio und Pasqualini diskutierten die einschlägigen Autoren darüber, ob dem vermeintlich ersten christlichen Kaiser in seiner berühmten Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke ein Christogramm oder das Kreuz erschienen sei.<sup>2</sup> Die Assoziation Konstan-

1 Aus der neueren Sekundärliteratur seien ergänzt: JEANINE DE LANDTSHEER: Justus Lipsius *De Cruce* and the reception of the fathers. In: Neulateinisches Jahrbuch, 2, 2000, 97–122, die auch Gretser behandelt. TOBIAS A. KEMPER: Die Kreuzigung Christi. Motivgeschichtliche Studien zu lateinischen und deutschen Passionstraktaten des Spätmittelalters; Berlin 2006, passim (Index, s. v. Gretser). Zu Lipsius jetzt auch BIRGIT ULRIKE MÜNCH: Geteiltes Leid. Die Passion Christi in Bildern und Texten der Konfessionalisierung. Druckgraphik von der Reformation bis zu den jesuitischen Großprojekten um 1600; Regensburg 2009, 249–252. Zu Unrecht vergessen scheint der Aufsatz von F. P. PICKERING: Justus Lipsius' *De Cruce libri tres* (1593) or The Historian's Dilemma. In: Festgabe für L. L. Hammerich. Aus Anlass seines siebzigsten Geburtstages; Kopenhagen 1962, 199–214. Katja Richter hat sich nicht bemüht, die seit Abgabe ihrer Dissertation erschienene Literatur nachzutragen. Nur eine Auswahl einschlägiger Titel sei im folgenden hinzugefügt.

2 Rez., Cassiano Del Pozzo und die Archäologie des 17. Jahrhunderts, München 1999, 23. Zur Konstantinsrezeption der frühen Neuzeit jetzt auch GIOVANNI MARIA VIAN: La donazione di Costantino; Bologna 2004, und Costantino il Grande tra medioevo ed età moderna, hg. von GIORGIO BONAMENTE, GIORGIO CRACCO und KLAUS ROSEN; Bologna 2008. Richters Behauptung, die Echtheit der Konstantinischen Schenkung sei von katholischer Seite um 1600 „nicht in Frage gestellt“ worden (S. 227), dürfte sich kaum aufrecht erhalten lassen. Vgl. auch Stefano Zen, Cesare Baronio sulla

tins mit dem Kreuz und dessen Deutung als Siegesymbol geht somit nicht nur auf sein Bemühen um die Reliquien der *crux Christi* und die vermutete kaiserliche Gründung von Kirchen mit Kreuzesweihe zurück, sondern ebenso auf den epochalen Sieg des Jahres 312.

Frühe monumentale Auswirkungen zeitigte die „gegenreformatorische“ Kreuzesbegeisterung offenbar im Mailand Carlo Borromeos (Kapitel II), der gleichzeitig mit der Gründung neuer Kreuzesbruderschaften und der Intensivierung des Kultes um den mailändischen *Sacro Chiodo* einige prominente Schauplätze des städtischen Raums mit Kreuzessäulen ausstatten ließ. Hat die Autorin Recht, so verschob sich die Bedeutung dieser aus der Pestkrise 1576/77 erwachsenen Zeichen vom Bußgedanken und der Christusfrömmigkeit zunehmend in Richtung eines allgemeineren Symbols katholischer Selbstbehauptung, und als solche hätten sie beigetragen zu jener bekannten Ritualisierung der Stadt, die Borromeo als posttridentinischer Musterbischof während seiner Amtszeit bewirkte.

Borromeos Christianisierung des Säulenmonuments stellte dann auch eine der Voraussetzungen für die berühmten kreuzesbekrönten Obelisken dar, die der als Antikenfeind bekannte Papst Sixtus V. (1585–90) in Rom errichtete.<sup>3</sup> Welche archäologischen Grabungen und Standortdiskussionen, Exorzismen und Weiheriten, den Aufstellungen vorausgingen, ist bereits gut erforscht (D’Onofrio, Schiffmann u.v.a.). Dennoch wird man Katja Richters prägnante Deutung dieser Monumente willkommen heißen. Hier ging es nicht mehr um Passionsfrömmigkeit und öffentliche Andacht, vielmehr heiligten die sixtinischen Kreuze jene vorchristlichen Werke, auf denen sie sich erhoben; sie verliehen dem kirchlichen Triumph über das Heidentum Ausdruck und brachten damit einen römischen Machtgestus zur Anschauung, der sich jederzeit auf die aktuellen Verhältnisse und den Kampf mit dem Protestantismus übertragen ließ. Tatsächlich bestimmte die von der Autorin an den Obelisken entwickelte Triumphthese das römische Selbstverständnis des späten 16. Jahrhunderts auf durchgreifende Weise und geriet letztlich zum wichtigsten Argument, um die Präsenz des bisweilen unliebsamen antiken Erbes im päpstlichen Rom zu rechtfertigen und den protestantischen Vorwurf des *pagano papisme* zu entschärfen.<sup>4</sup> Ganz in diesem Sinne deutete der katholische Kirchengeschichtsschreiber und spätere Kardinal Cesare Baronio nicht nur die christliche Konsekration des Pantheons, auch die Spolien am Konstantinsbogen standen in seinen Augen für die Überwindung der heidnischen Kaisertradition! Weite Bereiche der topographischen Literatur dieser Zeit scheinen nachgerade darauf fixiert, den Kirchen der Stadt heidnische Vorgängerbauten zu

Donazione di Costantino tra critica storica e autocensura (1590–1607). In: Annali della Scuola Normale Superiore di Pisa. Classe di Lettere e Filosofia, s. 5, 2010, 2/1, 179–219.

- 3 Zum Umgang Sixtus’ V. mit den Denkmälern des Altertums sei der Aufsatz von ALOISIO ANTONI: Il rapporto con l’antico nella Roma di Sisto V: la controversia sulla demolizione della tomba di Cecilia Metella. In: Architettura, 1989, 1/2, 55–63, ergänzt.
- 4 Zum folgenden Rez. in: Baronio e le sue fonti. Atti del convegno internazionale di studi, Sora 10–13 ottobre 2007, hg. von LUIGI GULLA, Sora 2009, 549–578. Das Thema klingt ebenso in den zeitgenössischen *orationes* an. Vgl. FREDERICK J. MCGINESS: Right thinking and sacred oratory in Counter-Reformation Rome; Princeton 1995, bes. 179–184.

unterstellen, die mit der Einrichtung neuer Kultstätten seit der konstantinischen Wende, wenn nicht schon früher, „besiegt“ worden seien. Welche ikonographischen Früchte diese Ideologie hervorbrachte, zeigt Richters gelungener Abschnitt über die Zerstörung von Idolen in der römischen Malerei des Cinquecento auf.

Baronio und der berühmten archaisierenden Ausstattung seiner Titelkirche SS. Nereo ed Achilleo ist das vierte Kapitel gewidmet. Das Kreuz spielt hier eine doppelte Rolle, denn als gemaltes Gemmenkreuz erscheint es zwischen den Märtyrern in der Apsis, die mit einer solchen Visualisierung des Triumphs der Blutzengen frühchristliche, aber auch zeitgenössische jesuitische Anregungen aufgreifen dürfte;<sup>5</sup> eine Kreuzessäule nach mailändischem Muster stand dagegen vor der Kirche. Der wohl berechtigten Mutmaßung, für die Gestaltung des Apsiskalotte seien die Briefe des Paulinus von Nola und seine Beschreibungen der Basiliken zu Nola und Fundi ausschlaggebend gewesen, sei hinzugefügt, daß die gleichzeitig mit der Restaurierung von SS. Nereo ed Achilleo entstandenen *Hagioglypta*, ein ikonographischer Traktat des Baronio nahestehenden Flamen Jean L'Heureux, sich über die Ausgestaltung der beiden frühen Apsiden genaue Rechenschaft ablegten und dabei zu Rekonstruktionsversuchen gelangten, die von den heutigen nicht wesentlich abweichen.<sup>6</sup>

Das römische Oratorio del Sacro Crocifisso (1562–85) und seine Fresken stehen im Mittelpunkt des anschließenden Kapitels. Die Geschichte des heiligen Kreuzes wird in diesen Malereien kurzgeschaltet mit der des Kruzifixus von S. Marcello, dessen Pflege der zum Oratorio gehörigen Confraternità del Sacro Crocifisso oblag. Erneut kommt das Thema der Götzenzerstörung unter Konstantin und Helena zur Anschauung. Die Autorin bettet diese Fallstudie ein in den Kontext der Kreuzlegendenikonographie des 15., 16. und 17. Jahrhunderts – ein Thema, zu dem inzwischen allerdings die Monographie von Carla Heussler vorliegt, wo manches noch genauer nachzulesen ist.<sup>7</sup> Beide Autorinnen lassen sich übrigens das prominente Helena-Monument entgehen, das 1609 unter Verwendung des Porphyrsarkophags der Kaiserin in der Lateranbasilika zur Aufstellung kam.<sup>8</sup>

Mit seinen abschließenden Ausführungen verläßt das Buch den italienischen Boden, um sich der Kreuzeskappe bei St. Michael in München zuzuwenden (1590–96), die einer ebenso detaillierten wie subtilen Analyse unterzogen wird. Das Mäzenat der Jesuiten fand dort mit dem demonstrativ altgläubigen Bayern-Herzöge zusammen. Überaus enge Rombezüge ergeben sich auch hier, sei es im konstantinischen Paradigma der Regenten, sei es durch römischen Reliquienimport oder auch

5 Zum Mäzenat der Jesuiten, das eine Reihe berühmter Märtyrerzyklen hervorbrachte, jetzt grundlegend: GAUVIN ALEXANDER BAILEY: *Between Renaissance and Baroque. Jesuit Art in Rome 1565–1610*; Toronto 2003.

6 Jean L'Heureux [Macarius]: *Hagioglypta sive picturae et sculpturae sacrae antiquiores praesertim quae Romae reperiuntur*. Hg. v. RAFFAELE GARRUCCI; Paris 1856, 42–43; zu L'Heureux jetzt Rez. in: *Testi, immagini e filologia nel XVI secolo*. Hg. v. ELENA CARRARA u. SILVIA GINZBURG; Pisa 2007, 471–504.

7 *De cruce Christi. Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung: Funktionswandel und Historisierung in nachtridentinischer Zeit*; Paderborn 2006.

8 Rez. in: *Studi Romani*, 56, 2008, 234–249.

durch das unmittelbare Eingreifen des Jesuitenarchitekten und -malers Giuseppe Valeriano. Einmal mehr scheint die Kreuzesweihe nicht nur einer entsprechenden Reliquie geschuldet, sondern auch jenem so typischen „Jetzt gerade!“, mit dem man sich stets aufs neue über die protestantische (Kreuzes-) Kritik hinwegzusetzen suchte. Zwei weitere bayerische Jesuitenkirchen in Landshut und Ingolstadt, die wiederum mit herzoglicher Unterstützung entstanden, waren ebenfalls dem Kreuz gewidmet. Eine entsprechende Ideologie sieht die Autorin in der Fassade von St. Michael gespiegelt, denn hier besiegt der Erzengel mittels der Kreuzeslanze seinen Gegenspieler Lucifer, und ein prominentes Kreuz bekrönt den Giebel, – sichtbare Zeichen zwar, die eine Deutung der Fassade als *porta coeli* stützen könnten, indes weniger auffällig wirken als die Statuen der bayerischen Herrscher und das merkwürdig verdoppelte Portal (ein Stadttorverweis?), denen die Autorin nur geringe Beachtung schenkt. Interpretiert sie die Türrahmungen zudem als Zitate der römischen *Porta Pia* und sieht sie die Übertragung der architektonischen Formen auf die Münchner Michaelskirche auch im Architekten des Vorbildes *Michael Angelus* begründet, so weicht die historische Argumentation ausnahmsweise einer künstlerpanegyrischen Assoziation. Hier dringt dann doch der Stallgeruch noch einmal durch.

Wiewohl nicht alle Kapitel der vorliegenden Publikation grundlegend neue Einsichten vermitteln, ist ihre Hauptthese bisher nicht mit dieser durchaus angemessenen Entschiedenheit vertreten worden. Die vorhandenen Untersuchungen zu den ikonographischen Folgen von Gegenreformation und Konfessionalisierung vermag das Buch somit eindeutig zu bereichern.

INGO HERKLOTZ  
Universität Marburg

**Gerd-Helge Vogel (Hg.): Kunst und Wissenschaft im Umkreis von Alexander von Humboldt.** Protokollband der XI. Greifswalder Romantikkonferenz: „Deutsche Künstler in Amerika 1800–1850“ und des 1. Zürcher Symposiums zur wissenschaftlichen Illustration: „Wissenschaftliche Illustration im Umkreis Alexander von Humboldts“. Festschrift zum 100. Geburtstag des Caspar-David-Friedrich-Instituts der Universität Greifswald.<sup>1</sup> 321 S., zahlr. SW- und Farbabb.; Berlin: Lukas Verlag 2009; ISBN 978-3-86732-045-0; € 40,00

Alexander von Humboldt und seine „amerikanischen“ Kunstjünger als Thema für die Festtagung eines kunstgeschichtlichen Instituts, das, 1907 gegründet, an vielen Höhen und Tiefen, Wegen und Nebenwegen deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert teil hatte, zeigte sich als glückliche Wahl (Mai 2007). Nicht nur hatten unter mehreren Lokalgenien Caspar David Friedrich und die „heimische“ Baukunst eine Aus-

1 Der Herausgeber hat in den Band unter dem Titel „Die Welt im Großen und im Kleinen“ noch eine weitere unabhängige Tagung über den Pommerschen Maler August Ludwig Most aufgenommen. Ich bespreche nur die beiden ersten Tagungen.